

Den dunklen Seiten einen Sinn geben

Dr. Hubertus Knabe bei den Finsterwalder Stadtgesprächen

FINSTERWALDE. Das hätte sich die umtriebige Kolonialwarenhändlerin Marie Bauer sicherlich nie träumen lassen, dass eines Tages in ihrem Warenspeicher anspruchsvolle Gespräche über Vergangenes, Aktuelles und Zukünftiges geführt werden. Sebastian Schiller dagegen, der Ur-Ur-Enkel der Finsterwalder Kaufmannsfrau, hat mit dem Handel weniger im Sinn, und so machte er aus dem Laden eine Stätte der Begegnung. Die Idee der „Finsterwalder Stadtgespräche“ im Speicher von „Ad. Bauer's Wwe“ in der Kleinen Ringstraße war geboren.

Mittlerweile schon zum siebenten Mal lud Joachim Schiller zusammen mit dem Sängerstadtmärkte e. V. zu dieser Runde. Am vergangenen Sonnabend nahm Dr. Hubertus Knabe Stellung hinterm Pult von Adolf Bauers Witwe. Hubertus Knabe arbeitete acht Jahre in der Gauckbehörde und ist jetzt wissenschaftlicher Direktor der Stasi-Gedenkstätte in Berlin-Hohenschönhausen. Für Aufregung in bestimmten Kreisen sorgte sein Buch „Der diskrete Charme der DDR“.

Akribisch trug Knabe Erkenntnisse aus Archiven zusammen, die den nicht unwesentlichen Einfluss der Stasi auf westdeutsche Journalisten, ja, auf die ganze Medienlandschaft, dokumentieren. Von „Charme“ konnte dabei überhaupt nicht mehr die Rede sein. Eher von Perfidität, Arglist,

Heimtücke, Niedertracht, von Menschenverachtung und Missbrauch. Gleich zu Anfang stellte er klar, dass das Thema Stasi-Vergangenheit bei Weitem kein ostdeutsches Problem ist, dass es bei ihm ein „Erschrecken über die Ausmaße der Stasitätigkeit im Westen“ gab, um so länger und tiefer er in die Materie eindrang. „Was ja schließlich auch logisch war, denn schließlich stand der Feind westlich der Elbe.“

Die westdeutschen Medien waren für die Stasi ein dankbares Instrument, „und oft und gern wurde besonders der Stern mit Stoff versorgt“. Innerhalb der Stasi gab es sogar eine Abteilung für „Desinformation und aktive Maßnahmen“ mit über 300 informellen

Mitarbeitern. Mittels lancierter und manipulierter Informationen wurden vor allem Politiker durch die Presse „diskreditiert“. „Diese Abteilung war eine Art Hexenküche, in der Gerüchte und Lügen zusammengebraut wurden.“ Knabe gestand, dass er noch heute sehr empfindlich reagiere, wenn Menschen aufgrund ihrer Meinungen oder Meinungsäußerungen, „Gegenstand einer öffentlichen Hatz in den Medien werden“, denn dieses Verfahren hätte die Stasi bis zur Perfektion betrieben.

Anhand authentischer Beispiele gelang es Knabe brillant, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Teilweise gab es Kopfschütteln, teilweise sträubten sich die Nackenhaare über so viel Niedertracht und Manipulation. „Die Stasi merkte sehr schnell, die Demokratie ist besonders über die Presse beeinflussbar.“ Wie viele Journalisten und Medienmacher im Dienste der Stasi standen, ist bis heute noch nicht geklärt, denn 1989 wurden alle Unterlagen über westdeutsche Agenten vernichtet. Knabe hält diesen Umstand für keinen Zufall. Erst mit der Rückkehr der „Rosenholzdateien“, die sich in den Händen der CIA befanden, haben die Wissenschaftler die Möglichkeit, Licht in dieses dunkle Kapitel deutscher Pressegeschichte zu bringen.

Zum Schluss seines Vortrages stellte er die Frage in den Raum, warum man nicht end-

lich die Vergangenheit ruhen lassen soll. Die Antwort lieferte Dr. Hubertus Knabe gleich mit. „Erstens: Wir müssen aus der Geschichte lernen, unsere Lehren ziehen, damit diese dunklen Zeiten überhaupt einen Sinn bekommen. Zweitens: Die Akzeptanz von Politik hat immer etwas mit Vertrauen zu tun. Wir müssen, und das gilt besonders für die Medien, der Wahrheit und Seriosität von Informationen vertrauen können.“

Nach dem Vortrag kam man schnell zum Dialog. Hier wurde deutlich, dass man sehr stark vermisste, dass die Täter nicht für ihre Taten bestraft und die Opfer kaum rehabilitiert werden. Oft hätte man in der Öffentlichkeit den Eindruck, die Mittel des Rechtsstaates reichen nicht aus, um solchen Auswüchsen entgegenzutreten. Dr. Knabe stimmte den Wortmeldungen grundsätzlich zu, betonte aber dabei: „Ich bin optimistisch. Irgendwann kommt alles auf den Tisch.“ Wichtig für ihn als Leiter einer Gedenkstätte ist, dass die „Orte des Verbrechens“ erhalten bleiben, gezeigt werden müssen, „um ins allgemeine Bewusstsein zu gelangen. Dort könne man förmlich riechen, was Diktatur ist“. Gerechtigkeit verlangt Aufklärung, und bei dem diskutierten Thema gibt es kein Ost und kein West, auch knapp 15 Jahre nach dem Untergang der DDR nicht. (top)



Wer genauer nachlesen will:
Das Buch von Hubertus Knabe.